

Topografie und Geologie

Das Flüsschen „Welse“, welches nach offizieller Festlegung im Großen Püßnicksee entspringt, zunächst in östliche Richtung in den Wolletz-See bei Angermünde fließt und am östlichen Ende aus demselben wieder austritt, trifft bei Ziethenmühle auf die Sogenannte „Alte Welse“, die ihrerseits

wirtschaftliche Nutzung erlauben. Wie der 1899 erschienenen geologischen Karte (Abb. 7) zu entnehmen ist, befindet sich der Ort selbst auf einer Südwest-Nordost-verlaufenden, flachen und trockenen Sandterrasse bei durchschnittlich ca. 20m ü.NN, deutlich oberhalb des Hochwasserniveaus

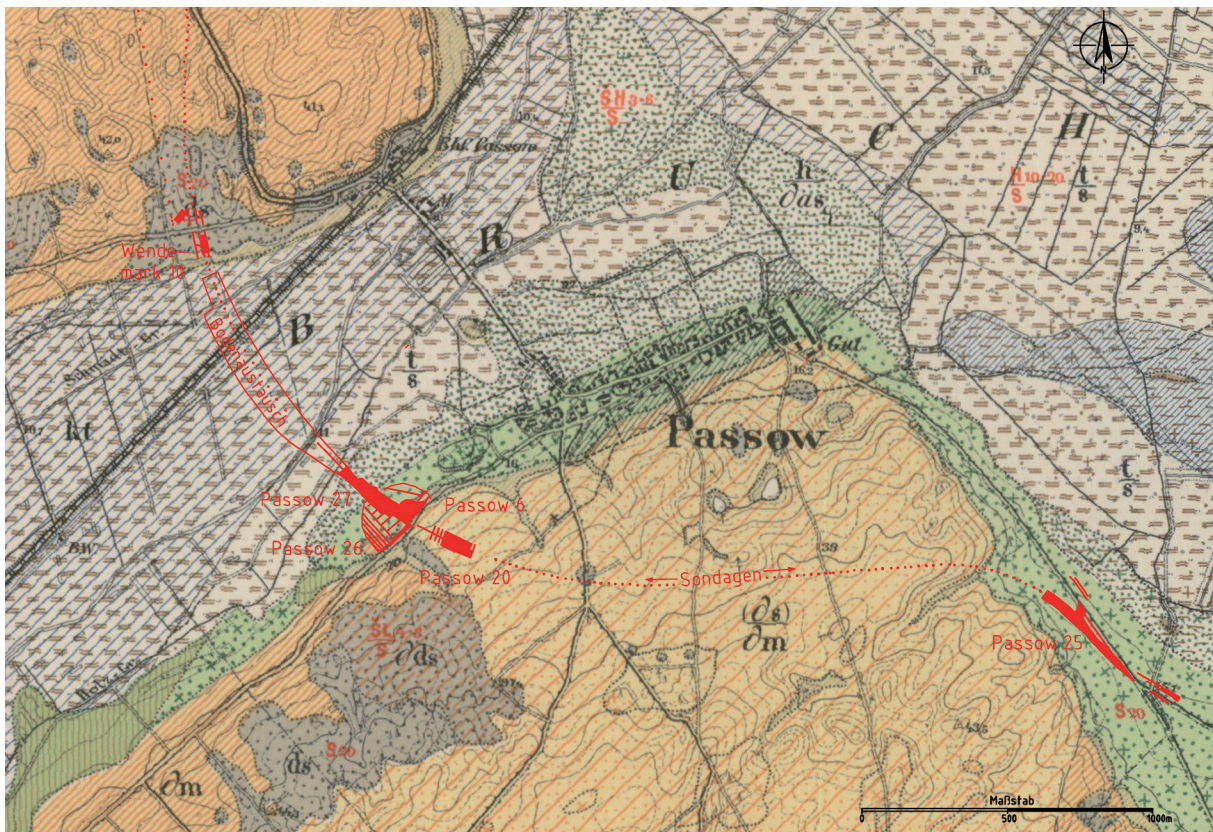


Abb. 7 Ausschnitt aus der geologischen Karte 1:25.000 Blatt Passow, erschienen 1899 (Geognostisch und agronomisch bearbeitet durch L. Beushausen und R. Michael 1891-1895). Herausgegeben von der Kgl. Preuss. Geolog. Landesanstalt Berlin 1899, Lieferung 76. Blatt 59 Angermünde. Käuflich erworben beim Landesamt für Geowissenschaften und Rohstoffe Brandenburg, Geologische Karte Blatt 2850 Passow. In Rot eingetragen sind die Untersuchungen auf der Ortsumfahrung: gepunktet die Prospektion, mit einer Linie umrissen die archäologische Begleitung des Bodenaustausches im Welsetal, die dünnen Linien geben die Suchschnitte an und die roten Flächen die Lage der Hauptuntersuchungen (Ausgrabungsflächen).

aus der Gegend von Mürow kommt. Gemeinsam fließen deren Wässer in nordöstliche Richtung nach Passow. Kleinere Flüsschen und Gräben ergießen sich in diesen abfließenden Bach, der auf der Höhe von Schönemark noch durch die Sernitz verstärkt wird, bis er wenig nördlich von Passow durch die Randow erheblich an Wassermengen und Fließgeschwindigkeit zunimmt. Sowohl die Welse als auch die Randow haben ein sehr breites Tal ausgebildet, das sogenannte „Welse-Randow-Bruch“. Ersteres hat kurz vor Passow eine Breite von immerhin mehr als 750m, wobei die dort vorhandenen Torfe nur eine nur sehr bedingte land-

der Welse.³¹ Die Sandterrassen sind jedoch stets nur auf der südlichen Talseite vorhanden und dort der aus Mergel und Ton bestehenden Hochfläche vorgelagert, was dazu führte, dass – wie wir noch sehen werden – bereits seit vorgeschichtlicher Zeit diese Talseite bevorzugt zu Siedlungszwecken aufgesucht wurde. Die Hochflächen bei Passow, Briest und Jamikow (vgl. Abb. 5) blieben dagegen vom Siedlungsgeschehen ungenutzt und dienten vermutlich als reines Weideland. Lediglich wenig

³¹ Ein farbiges Luftbild findet sich in Jürgen Kunow und Johannes Müller (Kunow/Müller 2003, 8-9), obwohl das Relief hier nicht so deutlich hervor tritt.

westlich des heutigen Passower Bahnhofes befindet sich noch ein vergleichbarer, wenngleich kleinräumigerer Geländeeinschnitt, der zudem neben der Sandfläche noch den Vorzug eines nach Süden exponierten Hanges aufweist. Folgerichtig wurde hier der Fundplatz „Wendemark 10“ entdeckt, wie noch gezeigt werden wird. Somit bot die Region am Zusammenfluss von Welse und Radow in den Gemarkungen Wendemark und Passow herausragend gute siedlungstopografische Bedingungen.

Nicht nur das gegenwärtige Landschaftsbild lässt Aussagen zur Siedlungsgenese zu, die bisher begutachteten Aufschlüsse erlauben auch eine zumindest grundsätzliche Rekonstruktion des Landschaftsbildes seit Ende der letzten Eiszeit, also etwa um 9.600 v.Chr. An deren Ende flossen im Raume Passow die Wässer des abschmelzenden weichselkaltzeitlichen Inlandeises, vermischt mit Oberflächenwasser, vor der Eisrandlage in nordwestliche Richtung ab. Dabei nutzten sie einerseits das Abflusssystem der Oder, andererseits jenes des Radow-Welse-Systems. In beiden Abflusssystemen sind heutzutage noch bis zu fünf Terrassen nachweisbar, deren ausführliche Beschreibung durch Fritz Brose erfolgte (vgl. Brose/Kirsch/Schultze 2002). Dort finden sich auch Angaben zur Veränderung der Topografie sowohl durch geophysikalische als auch siedlungsdynamische Prozesse. Letztere sind das Resultat der allmählichen, gezielten Umwandlung der Naturlandschaft in eine Kulturlandschaft³² und damit verbundenen und in ursächlichem Zusammenhang stehenden Prozesse, wobei besonders der Bodenabtrag durch Einschlag des Baumbestandes (intensive Abholzung oder Brandrodung) und die Zerstörung der schützenden Vegetation durch das Vieh (Überweidung) zu nennen sind.

³² Dabei ging man vor wenigen Jahren noch davon aus, dass diese Art der Transformation erst mit der Einführung der Landwirtschaft um ca. 5.300 / 5.000 v.Chr. begann, in der Uckermark vermutlich erst mit der Ältesten Trichterbecherkultur um ca. 3.900 v.Chr. Heute wissen wir, dass auch die mesolithischen Jäger und Sammler bereits erheblichen Einfluss auf ihre Umwelt nahmen, z.B. systematisch Feuer legten um Freiflächen und bestimmten Pflanzen – wie z.B. der Hasel – Wuchsvorteile zu verschaffen (vgl. z.B. Mitchel 2005; Bos/Urz 2003; Dotterweich et al. 2013; u.a.), hinzu kommt die erst seit wenigen Jahren neue Erkenntnis, dass auch mesolithische Lagerplätze sehr ausgedehnt waren und die Menschen vermutlich – zumindest in den Basislagern – auch langfristig an einem Ort verblieben (vgl. Kind et al. 2012, 374f.; Cziesla 2017, 225f.; Cziesla im Druck). Somit begann dieser Umwandlungsprozess in eine allmählich immer stärker beeinflusste Kulturlandschaft mehrere Jahrtausende früher als bisher allgemein angenommen.

Fritz Brose geht aufgrund seiner Sedimentanalysen auf dem nördlich von Passow gelegenen Fundplatz Sandgrube „Holzwerder“ davon aus, dass es während des Spätglazials, vermutlich etwa um 15.000-12.000 v.Chr., zunächst zu Terrassenablagerungen im Radow-Welse-Urstromtal kam, anschließend fielen diese Terrassen – so rekonstruiert er es in seinem geologischen Ereignisablauf – trocken (Brose/Kirsch/Schultze 2002, 117). Als sich das nach Norden zurückweichende Inlandeis noch in einer Entfernung von nur 70-100 km zur Region um Passow befand, wurden die Terrassen und Hochflächen unter deutlich periglazialen Verhältnissen überprägt, so dass es zu Eiskeil-Pseudomorphosen und Überwehungen kam. In dieser Zeit, frühestens jedoch ab 11.500 v.Chr., kann durchaus bereits mit einer ersten Besiedlung durch den Menschen gerechnet werden, sowohl während der jüngsten Phase des Spätpaläolithikum³³ wie auch im präborealen bis borealen Mesolithikum³⁴. Die äolischen, also durch starke Winde verursachten Überdeckungen nahmen in der Folge zu. Obwohl die Vegetation flächendeckend war und sich auch im Boreal/Atlantikum ein entsprechender Baumbestand entwickelt hatte, wurden offensichtlich Oberflächen sowie Relief durch den Eingriff des Menschen derartig verändert, dass es wiederholt – vermutlich seit dem Neolithikum bis in die Bronze-/Eisenzeit hinein – zu durch großflächigen Abtragungen (Deflation) bedingten weiteren äolischen Überde-

³³ Bei der jüngsten Phase des Spätpaläolithikums (späte Altsteinzeit) handelt es sich um den geologischen Abschnitt der Allerød-Erwärmung (ca. 11.700-10.750 v.Chr.) und der anschließenden Abkühlung während der Jüngeren-Dryas-Zeit (ca. 10.750-9.600 v.Chr.), wobei als Kulturträger die Waldjäger der sogenannten Stielspitzengruppen (u.a. auch die sogenannten Federmesser-Gruppen) und während der Kaltzeit die Rentierjäger der Ahrensburger-Kultur in diesem Raume nach zu weisen sind. Es spielen deshalb die steinernen Geschosspitzen der Pfeile eine wichtige Rolle, weil sie auf den meisten Fundstellen die einzigen Fundstücke sind, die die Jahrtausende überdauerten. Ältere Funde, die vor 11.500 v.Chr. zurückweisen, liegen trotz anderslautenden Veröffentlichungen aus dem gesamten Bundesland Brandenburg aktuell nicht sicher vor (siehe die Diskussion bei Cziesla 2001; Cziesla/Pratsch 2017; Cziesla 2017, 9). Ausführlich in diesem Buch ab S.76 im Kapitel „Zum Beginn der brandenburgischen Landesgeschichte - die ältesten Funde“.

³⁴ Die Erdgegenwart, das Holozän, begann um ca. 9.600 v.Chr. als eine Warmphase, in der wir immer noch leben. Am Beginn dieser Erwärmung stand das Präboreal, gefolgt vom Boreal und vom Atlantikum. In all diesen Zeiten – in Brandenburg mindestens bis zum Beginn der Trichterbecherkultur um ca. 3.900 v.Chr., vermutlich sogar noch deutlich später (vgl. Cziesla 2017, 210ff.) – werden die menschlichen Hinterlassenschaften der Kultur des „Mesolithikum“ (Mittlere Steinzeit) zugewiesen.

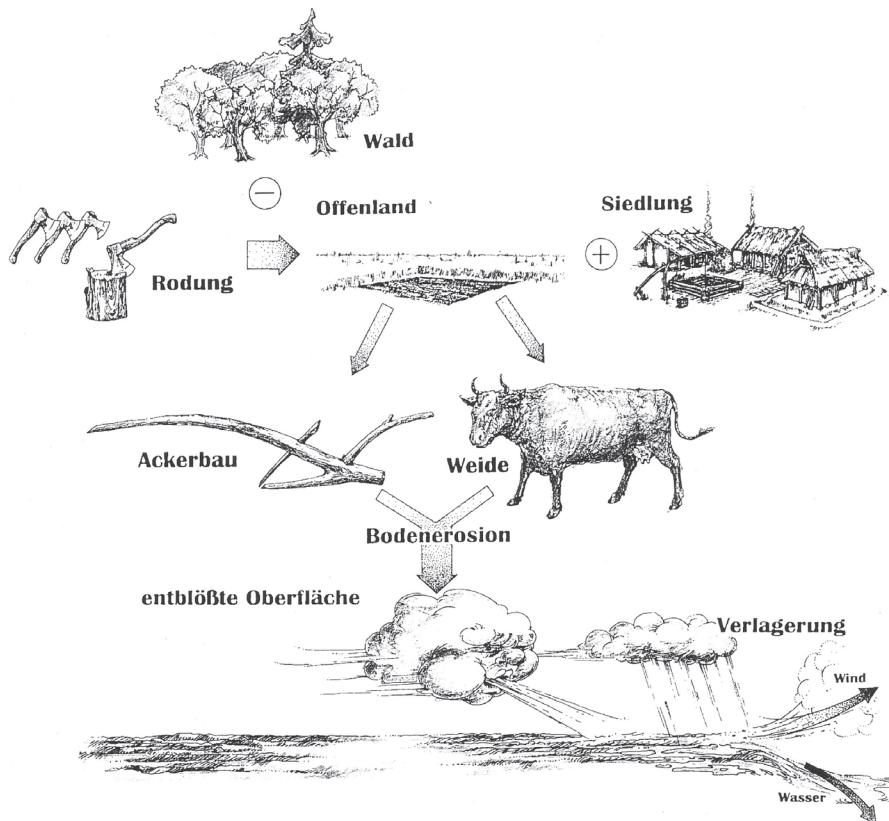


Abb. 8 Modell zur Erläuterung grundlegender Prozesse bei der Bodenerosion aufgrund intensiver Rodung und Bewirtschaftung (entnommen aus: Gringmuth-Dallmer 1997, Abb.4).

ckungen kam. Eine dieser letzten größeren Sedimentbewegungen – vermutlich durch besonders intensive Siedlungsprozesse und damit verbundenes Eingreifen in die Naturlandschaft verursacht – soll ab ca. 500 / 550 n.Chr. anzusetzen sein (siehe die modellhaften Prozesse in der Abb. 8 dargestellt), also nach einer intensiven Besiedlung während der römischen Kaiserzeit, vornehmlich verursacht durch die Eisenerzverhüttung verbunden mit einer Abholzung des lokalen Baumbestandes. Schließlich nennt er für das Spätholozän, etwa den Zeitraum um 1.000/1.100 n.Chr., einen deutlichen Wasserspiegelanstieg im gesamten Welse-Randow-Bruch. Dieser fand offensichtlich unmittelbar nach der slawischen Besiedlung (siehe „Passow 27“) statt und hatte ein erhebliches Anwachsen der Torfe zur Folge.

Hinsichtlich der Siedlungsdynamik nimmt Fritz Brose an, dass die spätpaläolithischen Sammler, Fischer und Jäger, vielleicht auch bereits die ersten neolithische Bauern der Bandkeramik (?) oder der Trichterbecher-Kultur auf einer relativ ebenen Fläche mit geringer Reliefenergie siedelten. Lediglich die Terrassenkanten waren mobil, zunehmend durch den Einfluss des Menschen gelangten Sedimente von den Hochflächen in die Talniederungen, wobei allmählich – speziell durch äolisch-

fluviatile Deflationsprozesse – die Hochflächen abgetragen, das Gelände nivelliert wurde und ihm die zuvor steilen Hänge nahm. Je nach holozänem Wasserspiegelstand in der Aue herrschten unterschiedliche – aber vermutlich fast immer günstige – Siedlungsbedingungen vor. Dabei spielte die wasserreiche, schnell fließende Welse, die nach ihrem Zusammenfluss mit der Randow umso stärker nach Osten der Oder zu strebte, die entscheidende Rolle bei der Auswahl des Wohnareals. Angeblich soll die Welse noch in jüngster Vergangenheit schiffbar gewesen sein und diente dem Warenverkehr, mit zugefrorenen Wasserflächen konnten schnell große Distanzen auf Kufen (hergestellt als „Schlittknochen“) überwunden und dabei selbst erhebliche Mengen an Gütern – so kennt man dies von den nordamerikanischen Indianern, die nur in dieser Jahreszeit die walddreichen Gebiete zu durchqueren wussten – mitgeführt werden. Die Bedeutung dieser Wasserstraße unterstreichen die beiden slawischen Burgwälle bei Passow (Abb. 5) und Stendell, so dass für alle Zeiten von einer Ausrichtung der Siedlungsdynamik auf das Flusssystem – vielleicht sogar auf die sich dort bewegenden Händler und dem dort stattfindenden Warenaustausch – ausgegangen werden muss.